

Wirtschaftserziehung

1. Einleitung

Erst das Schulgesetzwerk 1962 verschaffte dem Lernbereich „*Wirtschaft*“ einen festen Platz im allgemeinbildenden Schulwesen Österreichs, nachdem nach dem Ersten Weltkrieg der Versuch, diesen als Pflichtfach einzuführen, gescheitert war (vgl. dazu L. TESAR 1932). Die 1962 vom Gesetzgeber angeordnete Schaffung des Schulfachs „*Geographie und Wirtschaftskunde*“ (GW) brachte zwar eine ganze Reihe von Problemen, löste in der Folge dann aber letztendlich den großen Paradigmenwechsel im bisher bestehenden Unterrichtsfach „Geographie“ an den allgemeinbildenden Schulen aus, der seine Aufwertung innerhalb des Fächerkanons und bei vielen mit Fragen der schulischen Bildung befaßten öffentlichen Entscheidungsträgern brachte. Allerdings ist damit nicht gesagt, daß die errungene Position des Faches GW auf Dauer bestehen bleiben muß. In einer Zeit starker gesellschaftlicher, ökonomischer, technischer, aber auch pädagogischer Veränderungen wird es an den Lehrern und Fachdidaktikern liegen, darauf zu reagieren und der Öffentlichkeit zu zeigen, welchen Beitrag der nach einem Handlungskonzept strukturierte GW-Unterricht bei der Qualifizierung der heranwachsenden Generation für das Leben in einer wirtschaftsbestimmten demokratischen Gesellschaft hat.

2. Wirtschaftserziehung als Teil einer modernen Allgemeinbildung

Die Wirtschaft ist ein sehr wichtiger Ausschnitt aus der Wirklichkeit des Menschen. Sie bestimmt weitgehend, wenn auch nicht ausschließlich, das Leben und die Politik in unserer immer komplexer werdenden Welt. Wer das leugnet, sieht nicht die Wirklichkeit oder er verschließt sich absichtlich vor ihr. Ob als Konsument unter dem Einfluß der Werbung, als Suchender auf dem Arbeitsmarkt bzw. Wohnungsmarkt oder als Bürger, der zu Volksbefragungen und zu Wahlen aufgerufen wird, immer wieder muß der einzelne in seinem Alltagsleben Entscheidungen treffen, die direkt oder indirekt mit Wirtschaft zu tun haben.

Wenn Schule, wie es in dem bekannten lateinischen Spruch heißt, für das Leben vorbereitet, dann muß sie die heranwachsende Generation zur mehrdimensionalen Wirtschaftswelt hinführen. Es ist deshalb eine ihrer Aufgaben, jeden für seine Rolle als Konsument, Sparer, Steuerzahler, Haushaltsmitglied, als die Wirtschaftspolitik beurteilender Wähler, als seine Arbeitskraft verkaufender Arbeitnehmer,¹ als Adressat der Freizeitindustrie etc. entsprechend vorzubereiten. Dabei geht es nicht um verkürzte Lehrbuchdarstellungen der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre und um die bloße Vermittlung von abprüfbarem Faktenwissen – zum Beispiel um das Wissen, welche Staaten zur „World

¹) Wenn hier die Rolle als Unternehmer nicht genannt wird, so deshalb, weil ich der Meinung bin, daß die Vorbereitung auf dessen Rolle in erster Linie den kaufmännischen Schulen (Handelsschulen, Handelsakademien) sowie einschlägigen Fachhochschulen, Universitätslehrgängen etc. zukommt. Das bedeutet jedoch nicht, daß im Rahmen der Wirtschaftserziehung in den allgemeinbildenden Schulen die wichtige Rolle des Unternehmers in unserer Gesellschaft auszublenzen ist.

WIRTSCHAFTSERZIEHUNG

Trade Organization“ gehören, um die Kenntnis der Größen einzelner Posten des Bundesbudgets, um die Fähigkeit, die Höhe des Bruttosozialprodukts Japans nennen zu können (das schlägt man etwa im „Fischer Weltalmanach“ nach), um die Aufzählung der Möglichkeiten, die das Kontofon bietet (das läßt man sich erklären, wenn man ein Telefonbanking-Kunde wird) oder um wirtschaftsberufliches Spezialwissen, zum Beispiel über das betriebliche Rechnungswesen (dieses bieten die dafür eingerichteten besonderen Schulen und Ausbildungslehrgänge) –, sondern es geht darum, die Heranwachsenden zu überlegt handelnden „Wirtschaftsbürgern“ zu erziehen, die die ökonomischen Bedingungen ihrer Existenz und deren soziale und politische Dimension reflektieren können, und zwar sowohl auf der privaten als auch auf der betrieblichen, der volkswirtschaftlichen und der globalen Ebene.²

Diese Qualifikation ist wichtig für die individuelle Entfaltung und persönliche Lebensbewältigung der Menschen und auch notwendig für das Fortbestehen unserer demokratischen arbeitsteiligen Gesellschaft. Daher muß Wirtschaftserziehung heute ein *zentraler Bestandteil einer zeitgemäßen Allgemeinbildung* sein und in allen Schulen, die sich um deren Vermittlung bemühen, entsprechend erfolgen.

3. Der Gegenstandsbereich der Wirtschaftserziehung

Wirtschaftserziehung in den allgemeinbildenden Schulen umfaßt drei große, miteinander verflochtene und die Schüler in ihrer gegenwärtigen sowie zukünftigen Betroffenheit direkt angehende Handlungsbereiche: Die *Konsumökonomie*, die *Berufs- bzw. Arbeitsökonomie* und die *Gesellschaftsökonomie*. In allen dreien sind an ökonomischen Aktivitäten *erstens* **kognitive Strukturen** zum Verstehen wirtschaftlicher Tatbestände und ablaufender Prozesse einschließlich der Interdependenz mit gesellschaftlichen, technologischen und politischen Entwicklungen aufzubauen und *zweitens*, ohne zu indoktrinieren, **handlungssteuernde Einstellungen** für Entscheidungs- und Bewältigungsprozesse anzubahnen.

3.1 Zur Konsumökonomie

Im Zentrum dieses Handlungsbereiches steht die **Verbrauchererziehung**. Ihr kommt in unserer ganz auf den Absatz hin orientierten Konsumgesellschaft eine wichtige pädagogische Aufgabe zu. Die nach dem Zweiten Weltkrieg über die „EB-, Bekleidungs-, Haushalts-, Wohn-, Sport- und Reisewelle“ der Konsumenten stark angewachsene Nachfrage nach Gütern begann im Laufe der Zeit gewisse Sättigungstendenzen zu zeigen. Deshalb (und um Beschäftigung und Einkommen zu sichern) ging man dazu über, immer kurzlebigeren Sachgüter herzustellen, propagierte die „Wegwerfgesellschaft“, erzeugte künstliche Obsolenz durch raschen Modellwechsel sowie technische Weiterentwicklung der Produkte bzw. modische Effekte und kreierte immer kostspieligere Frei-

²) Wer in sogenannten „gebildeten“ Kreisen Gotik mit Barock verwechselt, blamiert sich gewaltig. Wer in der gleichen Gesellschaft jedoch erklärt, von Wirtschaft nichts zu verstehen, löst leider höchstens mitfühlendes Verständnis aus.

zeitmöglichkeiten. Psychologisch ausgefeilte (zum Teil auch aggressive) Werbemethoden verführen immer stärker zum Kaufen.³ Neue Bedürfnisse werden geweckt. Kredite werden schnell vergeben. Mann und Frau erwerben Güter, die sie nicht wirklich benötigen. Auflagenstarke Buntillustrierte und quotenträchtige Fernsehsendungen propagieren mit Leitfiguren eine hedonistische Lebensauffassung. Diese droht aber nicht nur jenes Wertesystem zu unterhöhlen, das die Grundlage für den allgemeinen Wohlstand der Industriestaaten und die vielfältigen Konsummöglichkeiten gelegt hat, sondern hat auch einen maßgeblichen Anteil an der Verschuldung vieler Einzelpersonen und Familien, die dadurch in schwere existenzbedrohende Krisen schlittern.⁴

Verbrauchererziehung darf nicht bloß auf ein paar einzelne Unterrichtsstunden beschränkt sein, sondern sollte in den Schulen der 10–18jährigen von der 1. Klasse an aufsteigend und womöglich in jeder Schulstufe immer wieder an neuen Gegebenheiten planmäßig betrieben werden. Sie hat von exemplarisch ausgewählten Alltagssituationen, die der jeweiligen Altersgruppe geläufig sind oder in ihrem Erlebnisbereich liegen, auszugehen und in Form eines *Spiralcurriculums* mit zunehmender Komplexität ökonomisches Handeln privater Haushalte zu thematisieren. Verbraucherentscheidungen beim Kauf von Sachgütern und Dienstleistungen sind auf *Präferenzen* (Wünsche und Ziele inklusive der auf sie einwirkenden physischen und psychischen Einflüsse) und auf Beschränkungen bzw. *Zwänge* (finanzielle, soziale sowie durch marktpolitische Maßnahmen bedingte) zu untersuchen und die sich daraus ergebenden möglichen Konsequenzen zu reflektieren. Hierbei ist in angemessener Weise neben der sozialen auch die ökologische Verantwortlichkeit der Konsumenten in die Verbrauchererziehung miteinzubeziehen. Erhält doch angesichts der Überflußproduktion in den Industriestaaten und des Sichtbarwerdens von Grenzen des Wachstums die Frage „Was braucht der Mensch, um glücklich zu sein?“ besondere Bedeutung. Lebensqualität ist mehr als Lebensstandard, und das sollte deutlich bewußt gemacht werden. Auch rechtliche Möglichkeiten sowie Einrichtungen der *Verbraucherberatung* sollen die Schüler im Zusammenhang mit ihrem unterrichtlichen Tun bei den einzelnen Beispielen kennenlernen.

Soweit zum Verständnis notwendig, sind im Handlungsbereich der Verbrauchererziehung bei den einzelnen Themen anwendungsbezogen auch Funktionen und Begriffe der *modernen Geldwirtschaft* zu erarbeiten (die Behandlung der Entstehung des Geldes überlasse man der Volksschule und dem Fach Geschichte). Hier hat in der Sekundarstufe I vor allem der unmittelbare Gebrauchswert Auswahlkriterium zu sein. Selbstverständlich kann die Schule allein nicht den sinnvollen Umgang mit Geld vermitteln, da müssen die Eltern schon durch ihr Vorbild und über das Taschengeld mitwirken. Die Schule sollte jedoch nicht nur die Frage behandeln, wann es günstiger ist, bar zu zahlen,

³) Eine besonders raffinierte Art der Werbung ist „Product Placement“. Darunter versteht man das Integrieren von zu bewerbenden Artikeln, Marken, aber auch beispielsweise Fremdenverkehrsgebieten in Filmhandlungen. Man erreicht damit auch Personen, die sonst bei der Fernsehwerbung wegschauen.

⁴) Laut einer Meldung in der Zeitung „Salzburger Nachrichten“ (4. Dezember 1997) war 1996 jeder dritte österreichische Haushalt mit durchschnittlich 300.000 ATS verschuldet. Insgesamt betrug die Verschuldung aller österreichischen privaten Haushalte 1996 über 900 Milliarden ATS. Einer Gewerkschafts-Studie zufolge überziehen 44 Prozent der Lehrlinge ihr Gehaltskonto.

WIRTSCHAFTSERZIEHUNG

wann anzusparen, wann auf Raten zu kaufen, sondern sich u.a. auch mit der Funktionsweise der Banken beschäftigen. Dabei wäre aufzuzeigen, was diese mit den Spareinlagen machen, wie sie ihr Geld verdienen, aber ebenso, wie sie mit Geschenken, Clubs und Events um die jungen Kunden werben.⁵

Man untersuche einmal mit den Schülern die von den Geldinstituten herausgegebenen Kinder- und Jugendzeitschriften hinsichtlich der dort zu findenden raffiniert verpackten Kauftips und verlockenden Play-Hits, um das bewußt zu machen. In der Sekundarstufe II wird man zum besseren Verstehen mancher Erscheinungen und Vorgänge der Geldwirtschaft verschiedene Themen erweitern und vertiefen, sich u.a. mit dem *Zahlungsverkehr, mit Problemen bei Kontoüberziehungen, den Vorteilen und Risiken verschiedener Anlageformen, mit Währungsfragen, dem Geschehen an der Börse oder auf den Devisenmärkten* beschäftigen. Aufschlußreich und ganz im Sinne der Politischen Bildung wäre auch das beispielhafte *Aufzeigen der Macht und des Einflusses der großen Banken sowie der Transnationalen Konzerne* anhand von Fällen, die aktuelles Tagesgespräch sind, etwa im Zusammenhang mit großen Bauprojekten, Fusionen, Firmenzusammenbrüchen und -übernahmen etc. Dabei können exemplarisch auf lebendige Weise viele Grundbegriffe und wesentliche allgemeine Einsichten erarbeitet werden. Freilich wird man dazu die Informationen nicht aus dem Schulbuch, sondern aus verschiedenen aktuellen Medien bzw. dem Internet sammeln, abwägen und aufbereiten müssen.

3.2 Zur Berufs- und Arbeitsökonomie

Ausbildungs- und Berufswahlentscheidungen gehören zu den wichtigsten Entscheidungen im Leben jedes Menschen. Während die primäre Ausbildungsentscheidung im allgemeinen von den Erziehungsberechtigten getroffen wird, rücken spätere Ausbildungs- und Berufswahlentscheidungen immer stärker (und häufiger) in den Verantwortungsbereich des davon Betroffenen. Schule hat deshalb darauf vorzubereiten. Dabei muß aber allen Beteiligten klar sein, daß der jeweilige Entscheidungsprozeß nicht als einmaliger Akt zu verstehen ist, sondern als ein langfristiger, von verschiedenen Faktoren beeinflusster Vorgang. Da genügt es nicht, in der Abschlußphase der Sekundarstufe I bzw. II lediglich ein paar Unterrichtsstunden damit zu füllen.⁶

Der ökonomisch-technische Wandel in unserer Zeit prägt nicht nur die Lebensbedingungen im privaten Bereich, sondern verändert nachhaltig auch die gesamte Arbeits-

⁵) 30 Prozent der 14jährigen, 50 Prozent der 16jährigen und 90 Prozent der 19jährigen unterhalten in Deutschland ein laufendes Konto (K. ARNDT 1997), in Österreich werden es nicht viel weniger sein.

⁶) Mit Beginn des Schuljahres 1998/99 wurde in den 3. und 4. Klassen der Sekundarstufe I die verbindliche (einstündige) Übung „**Berufsorientierung**“ eingeführt, wobei den einzelnen Schulen aufgrund der Schulautonomie ein gewisser Gestaltungsrahmen (eigenes Fach, Aufteilung auf mehrere Fächer) zur freien Entscheidung bleibt (siehe Stichwort „*Berufsorientierung*“). In der AHS-Oberstufe gibt es bis jetzt eine derartige Übung nicht. Dort enthält auch der derzeit gültige Lehrplan aus dem Jahr 1989 in Geographie und Wirtschaftskunde keine Hinweise auf Berufsorientierung – lediglich im GW-Lehrplan des Wirtschaftskundlichen Realgymnasiums wird in der 7. Klasse das Zusatzthema „Berufe und Berufswahl“ verpflichtend vorgeschrieben.

welt. Traditionelle Beschäftigungen verlieren an Bedeutung oder verschwinden ganz. Neue Berufe, Produktionsweisen und Organisationsformen der Arbeit entstehen. Die dafür notwendigen Qualifikationsanforderungen sind nicht mehr so leicht überschaubar wie diejenigen vieler herkömmlicher Berufe. Im Gegensatz zu früher wechselt ein nicht unbeträchtlicher Teil der Beschäftigten im Laufe ihres Lebens mehrmals den Arbeitsplatz und Beruf. Wer den Qualifikationsanforderungen aber nicht entspricht, muß damit rechnen, keine Beschäftigung mehr zu finden oder in „Mac-Jobs“ zu stranden.

Wenn im Handlungsbereich *Berufs- und Arbeitsökonomie* Ausbildungs- und Berufswahlentscheidungsfragen behandelt werden, ist die Voraussetzung dafür, zuerst einmal die **Arbeitswelt** für die Schüler transparent zu machen. Dabei geht es nicht um berufliches Fachwissen, dessen „Halbwertszeit“ immer kürzer wird, sondern zunächst um die Einsicht in die Veränderbarkeit von Arbeit und Beruf und die sich daraus für den einzelnen, aber auch die Gesamtwirtschaft ergebenden Konsequenzen, also sowohl um den persönlichen als auch um den volkswirtschaftlichen Stellenwert des Berufs. Die Schüler sollen vor allem erkennen, daß unqualifizierte Arbeitskräfte gewöhnlich die ersten sind, die entlassen werden, aber auch, welche Bedeutung ausreichend qualifizierte Berufstätige für eine Volkswirtschaft im globalen Wirtschaftswettkampf haben. Man wird sich also – dies gilt übrigens auch für Betriebserkundungen – bei der Behandlung der Arbeitswelt nicht so sehr mit betrieblichen Produktionsprozessen und Organisationsformen beschäftigen (obwohl solche natürlich den Hintergrund bilden), sondern ganz allgemein mit der Frage nach den erforderlichen Qualifikationen für handwerkliche, industrielle oder Dienstleistungsberufe, ferner damit, welche voraussichtlichen Zukunftsaussichten sie haben, welche weiteren Bildungswege es nach dem Schulabschluß gibt und welche Anforderungen diese stellen. Die Schüler sollten sich aber auch mit Fragen nach dem Ethos der verschiedenen Berufe und nach möglicher Sinnerfüllung bei ihrer Ausübung auseinandersetzen und herausfinden, wo ihre eigenen Interessen liegen.

Im diesem Zusammenhang gewinnen die sogenannten „**Schlüsselqualifikationen**“ an Bedeutung. Der Begriff wurde schon 1974 von D. MERTENS geprägt, später aber mehrfach modifiziert und weiterentwickelt (siehe R. DÖRIG 1995). Schlüsselqualifikationen sind die Antwort auf die neuen Anforderungen einer sich ständig wandelnden Arbeits- und Berufswelt. Funktions- und berufsübergreifend sollen sie zur Bewältigung neuer Situationen befähigen und damit den Zugang zu einer Vielzahl von arbeitsweltlichen Aufgaben und Positionen vermitteln. Sie schließen *Selbst-, Methoden- und Sozialkompetenz* ein und nehmen somit den ganzen Menschen in den Blick. Bei der Aufzählung der Kompetenzen werden u.a. meist genannt: *Selbständigkeit und Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung, Kreativität, Flexibilität, Bereitschaft zu lebenslangem Lernen, Fähigkeit zur Aufnahme relevanter Informationen, kritisches und analytisches Denken, Planungsfähigkeit, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Fähigkeit zur rationalen Austragung von Konflikten.*

Schlüsselqualifikationen können nicht „gelehrt“ werden. Sie müssen den Heranwachsenden – didaktisch aufbereitet über einen entsprechend gestalteten *handlungsorientierten Unterricht* – exemplarisch in möglichst vielen Schulfächern *bewußt gemacht* werden. Betriebs- und Berufserkundungen, Berufsmessen, Teilnahme als Gast bei Fach- und Hochschulveranstaltungen sowie Expertenbefragungen, Projekte und didaktische

Spiele helfen dabei. Die Fokussierung all dieser Bemühungen aber hat im Trägerfach der Wirtschaftserziehung zu erfolgen, das die Frage der Berufsorientierung nicht nur personenbezogen behandelt, sondern in die gesellschaftliche und ökonomische, regionale und globale Entwicklung einbettet, also in „Geographie und Wirtschaftskunde“.

3.3 Zur Gesellschaftsökonomie

Hier geht es um das Offenlegen **gesamtwirtschaftlicher Zusammenhänge und Prozesse**, die sich in Österreich, in Europa oder international ereignen und die unser Leben und Wirtschaften beeinflussen, und damit um die ökonomische Orientierung des Normalbürgers in der heutigen global verflochtenen Gesellschaft. Es ist klar, daß es dabei zwischen der Sekundarstufe I und II Zugangs- und natürlich auch gewisse Inhaltsunterschiede gibt. Man handle aber nicht so wie die Erzieher im 19. Jahrhundert, die die 10-14jährigen für die Sexualaufklärung noch nicht als reif erklärten. Die Gründe kennen wir. Man wollte Sexualität tabuisieren. Wollen wir das für den Bereich der Wirtschaft auch?

Zugegeben, die Themen der Gesellschaftsökonomie sind komplex. Deshalb kommt es besonders auf ihre didaktische Aufbereitung an. Sind die Themen aber situativ, altersgemäß elementarisiert und werden sie entsprechend medial unterstützt, dann kann man auch Jugendliche der Sekundarstufe I für Wechselkurse, Arbeitslosigkeit, Budgetprobleme oder andere gesamtwirtschaftliche Themen soweit interessieren, daß sie beginnen, in diesem Zusammenhang Fragen zu stellen:⁷ „Warum mußten wir bei unserem New York-Aufenthalt 13 Schilling für einen Dollar bezahlen?“ „Wieso wurde die Textilfirma, in der meine Mutter arbeitete, geschlossen?“ „Stimmt es, daß ich, obwohl ich kein Geld verdiene, auch Steuern zahle?“ „Weshalb darf mein Onkel aus der Türkei nicht im Gemüsegeschäft meines Vaters auf dem Naschmarkt arbeiten?“ Man lasse die (wo es möglich ist) im Kreis sitzende Klasse sich zu der jeweils aufgrund eines Lehrerimpulses ausgelösten, obigen Schülerfrage zunächst einmal frei äußern, ohne einzugreifen. Die spontan vorgebrachten Antworten (Vermutungen und Behauptungen) hält man auf Overhead-Transparentkärtchen fest, ordnet sie nach bestimmten Gesichtspunkten, etwa nach ihrer von der Klasse vermuteten Bedeutsamkeit, und untersucht sie dann mit Unterstützung medialer Informationen etwas näher, wobei der durch die Ausgangsfrage aufgegriffene besondere Fall zu einer grundlegenden gesellschaftsökonomischen Einsicht hinführen soll.

In der Sekundarstufe II kann man ruhig höhere kognitive Anforderungen an die Schüler stellen. Erstens hat ihre Lebenserfahrung zugenommen und zweitens müßten sie doch gewisse ökonomische Vorkenntnisse und Einsichten aus der Sekundarstufe I mitbringen. So sollten Maturanten allgemeinbildender Schulen unter anderem die *Hauptprobleme der europäischen Integration erfaßt haben, Bescheid wissen über Grundprinzipien von Wirtschaftsordnungen und ihre Umsetzungen in der gesellschaftlichen Realität*.

⁷) K. GOETZ (1995, S. 103) fand bei ihrer Untersuchung heraus, daß Schülern mangelndes Interesse an wirtschaftlichen Sachverhalten nur von jenen Lehrern „angedichtet“ wird, die selbst in diesem Unterrichtsbereich nicht aktiv werden wollen.

tät, Träger, Ziele sowie wichtige Instrumente der Wirtschaftspolitik kennen oder in der Lage sein, zu bestimmten in den Medien erörterten Fragen der Weltwirtschaft (etwa zu Zusammenhängen von Finanzkapital, Realkapital und Arbeit) Stellung zu nehmen. Dabei sollten Probleme aus möglichst unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden. Das gilt besonders bei Umwelt- und Sozialfragen: Erfolgt bei ihrer Behandlung immer eine fundierte ökonomische Analyse? Auch beim Unterricht über die zunehmende internationale Vernetzung der Wirtschaft sollte man *mehrperspektivisch* vorgehen und nicht bloß Gefährdungen, sondern auch Chancen sehen. Allzuleicht könnte sonst die heranwachsende Generation ihre Zukunft pessimistisch beurteilen.

Auch ist es durchaus sinnvoll, wenn die Schüler in der Sekundarstufe II Aussagen zu ökonomischen Fragen theoretisch reflektieren bzw. kritisch mit Modellentwürfen konfrontieren. Wirklichkeit kann mit Hilfe von Denkmodellen und Konstrukten oft leichter verstanden werden. Traditionelle Tests, welche die bloße Wiedergabe von Fakten verlangen, sind durch anwendungsorientierte Prüfungen zu ersetzen. Wichtig ist aber, sich immer vor Augen zu halten, daß es im Bereich der schulischen Gesellschaftsökonomie vor allem darum geht, an konkreten handlungsorientierten Beispielen bei der heranwachsenden Generation Verständnis für die um sie ablaufenden und sie berührenden wirtschaftlichen Vorgänge zu entwickeln.

Erziehen wir daher die jungen Menschen so, daß sie sich für gesellschaftsrelevante ökonomische Sachverhalte und Vorgänge interessieren und daß sie Wirtschaftsfragen in den Medien die entsprechende Beachtung schenken. Machen wir sie weiters fähig, die dort angebotenen Informationen verstehen, hinterfragen und im Erkennen gegensätzlicher Interessen sowie im Abwägen widersprüchlicher Aussagen auch kritisch verarbeiten zu können. So werden diese jungen Menschen in der Lage sein, sich ein eigenes Urteil für ihr Handeln zu bilden, und kommerzielle wie auch politische „Trommler“ haben es dann nicht mehr so leicht, sie zu beeinflussen.

Literatur

- ARNDT, K. (1997): Geld fällt nicht vom Himmel. Wie Kinder lernen, mit Geld umzugehen. Ravensburg, 143 S. – CLAAR, A. (1990): Die Entwicklung ökonomischer Begriffe im Jugendalter: In: ALBERT, D. u.a. (Hrsg.): Lehr- und Forschungstexte Psychologie. Berlin/Heidelberg. – DÖRIG, R. (1995): Schlüsselqualifikationen – Transferwissen und pädagogische Denkhaltung. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 91 (2), S. 117–133. – FORTMÜLLER, R. und J. AFF (Hrsg.) (1997): Wissenschaftsorientierung und Praxisbezug in der Didaktik der Ökonomie. Festschrift für Wilfried Schneider. Wien, 448 S. – GELDNER, I. (1986): Wirtschaftskunde in Fußnoten. In: WOHLSCHLÄGL, H. und Ch. SITTE (Hrsg.): „Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterricht in Österreich Mitte der achtziger Jahre. Festschrift Wolfgang Sitte zum 60. Geburtstag. Wien, S. 89–94 (= GW-Unterricht 23, Sonderband). – GOETZ, K. (1995): Wirtschaftskunde – Bereich oder Bereicherung der Schulgeographie? Eine empirische Untersuchung über Stellenwert und Integration der Wirtschaftskunde im Rahmen des Geographie- und Wirtschaftskundeunterrichts an den österreichischen allgemeinbildenden höheren Schulen. Wien, 130 S. (= Schriftenreihe der Wirtschaftskammer Österreich 78). – GRUSCHKA, A. (1996): Ein Gespräch mit D. Goeudevert über „Wirtschaft, Pädagogik, Mündigkeit“. In: GRUSCHKA, A. (Hrsg.): Wozu Pädagogik? Darmstadt, S. 93–119. – KAISER, F.-J. und H. KAMINSKI (1999): Methodik des Ökonomie-Unter-

WIRTSCHAFTSERZIEHUNG

richts. 3. Auflage. Bad Heilbrunn, 384 S. – KAMINSKI, H. (1986): Arbeit und Ökonomie. In: Enzyklopädie der Erziehungswissenschaft, Bd. 3, Kapitel „Lernbereich Gesellschaft“. Stuttgart, S. 305–321. – KAMINSKI, H. (1994): Der Gegenstandsbereich der ökonomischen Bildung. In: arbeiten+lernen/Wirtschaft 14, S. 7–13, und 15, S. 4–8. – KLAUSER, F. (1999): Zur Förderung von Studier- und Berufsfähigkeit im Wirtschaftskundeunterricht gymnasialer Bildungsgänge. In: arbeiten+lernen/Wirtschaft 34, S. 12–17. – KNAPP, H. (1979): Wider den ökonomischen Analphabetismus. In: Wissenschaftliche Nachrichten 51, S. 43–46. – MALCIK, W. (1986): Wirtschaftskunde im Rahmen der Schulgeographie. Chancen und Probleme einer österreichischen Entwicklung aus schulrealer Sicht. In: HUSA, K., VIELHABER, Ch. und H. WOHLSCHLÄGL (Hrsg.): Beiträge zur Didaktik der Geographie. Festschrift Ernest Troger zum 60. Geburtstag, Band 2. Wien, S. 159–174. – MAY, H. (1994): Ökonomie für Pädagogen. 2. Auflage. München, 323 S. – RENZ, M. (1991): Wirtschaft als Lernbereich der Allgemeinbildung in den EG-Mitgliedsstaaten. In: arbeiten+lernen/Wirtschaft 4, S. 5–12. – SCHNEIDER, W. (1987): Wirtschaft – ein Trauma der österreichischen Schule? In: Schule, Berufsbildung, Wirtschaft. Dokumentation einer Enquete am 18. März 1987. Wien, S. 25–32 (= NÖ-Schriften 8). – SITTE, W. (1998): Wirtschaftserziehung. In: Wissenschaftliche Nachrichten 107, S. 46–49. – TESAR, L. E. (1932): Der volkswirtschaftliche Unterricht in Österreich. In: Monatschrift für höhere Schulen 31, Berlin, S. 206–213. – WEBER, B. (1999): Berufsorientierung als Entwicklungsaufgabe des Jugendalters. In: BUCHMANN, U. und A. SCHMIDT-PERS (Hrsg.): Beiträge zur Berufsbildung aus ökologischer Perspektive. Bedingungen personaler Entwicklung in schulischen und beruflichen Kontexten. Frankfurt, S. 305–336.

Manuskript abgeschlossen: 2000

Wolfgang Sitte